

Ugur steht reglos und schwerbewaffnet mit der Lanze eines Hochdruckreinigers neben einem X5-Geländewagen. Er wird noch ein Loch ins Dach sprühen, denke ich. Das Knattern des Gerätes vergrößert den zwischen meinen Augen nistenden Schmerz, und ich sehe Ugur schreckensbleich und wie erfroren auf das Wagendach starren, in dem eine faustgroße Öffnung Einblick in den kleinen Luxus gibt. Der Wasserstrahl fräst sich schnell durch Sitze, Wagenboden und Asphalt und wird in wenigen Tagen zweitausend Kilometer südöstlich von Neuseeland als Gysir das Tageslicht wiedererblicken. Ich stöhne auf. Die nachgemachte Bahnhofsuhr über dem Kaffeeautomaten zeigt erst neunehrdreißig. Sie tickt liebenswürdigerweise an der Hörschwelle. Als Ausgleich hat das Düdelüt des Telefons mir schon ein halbes Dutzend Mal zusätzliche Marter verursacht. Daneben die Hoffnung auf mögliche Provision geweckt und wieder zerstört.

Schätzungsweise liegt die passende Kundschaft an einem abgeschiedenen Strand mit dem dicken Bauch in der Sonne und einem Strohhut vorm Gesicht. Auch die beharrlich mit einem Signalton eingehenden Emails versprechen keine Besserung meiner Einkommenslage, die so dringend nötig wäre. Die Gebühr bei der Ernährungsberatung ist noch nicht bezahlt. Außerdem bin ich mit der Miete im Rückstand und die Hausverwaltung wird in solchen Fällen gleich so eklig und nimmt keine Rücksicht auf die finanziellen Probleme einer Dreißigjährigen mit Job auf Provisionsbasis. Jenseits der großen Glasscheibe beginnt heute feindliches Terrain; großes Verkehrsaufkommen, wie es im Radio so schön heißt und mir ist, als führe die Trasse der Bundesstraße zur Abwechslung mal direkt durch meinen Kopf. Die Sonne steht schon hoch am wolkenlosen Himmel und kein Windhauch verspricht einen einigermaßen erträglichen Tag in meinem Glaskasten.

Das Telefon reißt mich aus meiner Schwerfälligkeit und bringt mich in eine Wirklichkeit zurück, in der die PVC- Wandbeläge schon um diese Tageszeit beginnen, giftigen Gestank auszuatmen. Manchmal frage ich mich, ob meine Kopfschmerzen von diesen Ausdünstungen kommen, traue mich aber nicht, den Chef darauf anzusprechen. Der hätte wohl nur ein "Sauf nicht soviel!" dafür übrig. Ich kenne da einen netten Jungen aus dem Dorf der bei Greenpeace ist oder den Grünen und frage mich, ob der nicht mal eine heimliche Luftmessung machen kann, die können ja sowas. Der potentiellen Kunden am anderen Ende der Telefonschnur will wie üblich ein neues Modell für den Preis der vorletzten Modellreihe und ich bin früh genug mit ihm fertig, um Greta hereinwalzen zu sehen. Sie verzieht den geschminkten Mund zu einer Kußschnute. "Süße, gleich kommt einer, der holt den schwarzen Siebener." Was als anzügliches Säuseln geplant war, scheitert an einer chronischen Halsgeschichte, die nur ein Kratzen zuläßt. Schon in der Jugend hatte diese Stimme und ein bäuerlicher Gang verhindert, daß selbst hormonriefende Jungens sie "Putte" nannten. Wie ich aus unserer gemeinsamen Schulzeit weiß, war immer nur "Dicke" oder "fette Sau" dabei herausgekommen. Gretas Liebreiz war schon damals weit nach innen gekehrt. Seh zu, daß der die richtigen Papiere kriegt. Verschlamp´ nicht wieder alles. Fabian reißt mir auch den Arsch auf, wenn was schiefgeht. Du weißt doch, das der dann keine Verwandten kennt." Unter ihrem Minipli starrt sie in den Verkehr, als wolle sie sich hineinstürzen, um damit einem bevorstehenden Anschuß zu entgehen. Eigentlich ist Greta eine Art Freundin. Heute verhindert der Brummschädel, daß ich mich über die rohe Gangart ärgere. Wie alle Dicken ist sie aus der Distanz charmant und zuvorkommend. Haben sie aber erst deine Freundschaft gekrallt, lassen sie ihren Launen

freien Lauf. Sie meint nie etwas so, nicht im Schlechten, aber auch nicht im Guten, denke ich und starre vor mich auf die gelbliche Schreibtischunterlage mit den Flaggen aller vor etwa fünfzehn Jahren bekannten Staaten. Jemand hat frisch "alte Voze" quer über den unbedruckten Rand geschrieben und warscheinlich mich gemeint. Ob Ugur das war? Greta wendet sich heftig um, so dass der Schwung ihr zu kurzes Kleid lupft und ihre zerbeulten Oberschenkel freilegt.

"Was hast Du gestern abend getrieben, ich habe Dich angerufen und Du hast nicht abgehoben. Ihre leicht vorstehenden Augen wandern eine Weile über den mit Papieren bedeckten Schreibtisch, um dann an meinen strähnigen Haaren hängen zu bleiben. Du siehst Scheiße aus! Du solltest zur Abwechslung mal ausschlafen! Hast Du Dir mal wieder den Boden einer Flasche von innen angekuckt? Such Dir mal einen Freund. Dann mußte nicht die halbe Nacht saufen. Kuck mal wie Du Dich wieder angezogen hast. Jeansjacke. Kerl, wer will denn sowas sehen? Mach mal was aus Deinem Typ! Nehm mal ein paar Kilo ab, Du legst ja laufend zu! Irgendwann muß sie Luft holen, denke ich. Laß mich in Ruhe" protestiere ich schwach und weiß um die schwache Verteidigung, zu der ich Greta gegenüber fähig bin. Die Wucht ihrer Körpermasse bringt mich meist zum schweigen, wenn sie sich vor mir aufbaut. Du brauchst Hilfe, Mädchen. So wird das nichts. Ich sehe doch, wie Du hier herumvegetierst." Sie weiß, wie man verletzt. Du bist der letzte Arsch hier. Ich an Deiner Stelle würde mir eine andere Stelle suchen. Nimm ein paar Pfunde ab und zieh Dich um Gottes willen anders an! Du hast doch Abitur."

Ihre polyphone Hundeleine bimmelt in ihrer Hand und verhindert weitere Ratschläge auf meine Kosten. An ihrer Körpersprache erkenne ich, daß es der Chef ist, der sie davon

abhält, ihre Erziehungsmaßnahmen auszudehnen. Sie drückt sich um die Hausecke, wohl weil sie die Chefin in blauen Stiefelchen um die von der Versicherung geforderten neuen Edelstahlpfosten herumklickern sieht. Als wolle sie gleich ins Zirkuszelt eilen, um einem blöde ins Publikum grinsenden Messerwerfer mit Cowboyhut als Zielscheibe zu dienen, denke ich. Ihr Kopf ruckt hin und her wie bei einem Huhn auf Körnersuche. Alles unter Kontrolle. Ich habe mal nach einer Erklärung dafür gesucht: durch diese Sehschlitze von Brillen, die die Chefin trägt, kann man nur einen Bereich von ein paar Grad geradeaus sehen. Für alles außerhalb der Mitte muß man den Kopf drehen. Das ergibt einen typischen Tunnelblick und gut geölte Nackenwirbel.

Bestimmt will sie den Sportwagen, um bei ihrem Stecher anzugeben und ich schiebe die Schultern in unfroher Erwartung schon mal nach vorne. Die Chefin reißt die Eingangstür zum Glaspavillion auf.

"Gib mir mal den Schlüssel vom Z4!" schnarrt sie, und hat offensichtlich keine Lust, auf die täglichen Gewohnheiten zu verzichten. Auch mit ´bitte´ hätte es nicht einen Schimmer lebenswürdiger geklungen. Sie genießt ihre andauernd schlechte Laune unverkennbar wie eine Droge.

"Na, Wie siehst Du denn aus?" Ich hatte gehofft, heute ein zu kleines Licht zu sein, um von ihr angepustet zu werden.

"Hm, ja" versuche ich es mit einem zustimmenden Gemurmel, aber die Chefin will sich den Spaß nicht verderben lassen.

"Was iss? Hey, mach mal hin!"

Wie eine Vogelscheuche auf Rave, denke ich angesichts ihres blassen und leicht schrumpeligen Bauchs, den im Nabel ein Perlenpiercing schmückt. Meine Schritte zum riesigen grünen Tresor im Hinterraum werden etwas lebhafter und ich gebe der Chefin das Gewünschte. Die schüttelt ungnädig die Sträh-

nen und mit einem mißbilligenden Blick stetzt sie zur Eingangstür. Ich folge ihren Blicken, weil sie stehenbleibt. Ihr Mann erklärt auf der anderen Hofseite einer Kundin ausführlich die Bedienung eines schwarzen Fünfer-Kombis. Etwas zu ausführlich für den Geschmack der Chefin anscheinend, deren Gesicht leicht zu erschlaffen scheint. Um den Mund bekommt sie etwas verkniffenes und die Augen werden noch schlitziger. Ist das schon Wut? Oder saugt sie die Szene auf, um für das nächste Gefecht besser gerüstet zu sein? Wenigsten haben sie keine Kinder zustanden gebracht, die sie mit so etwas quälen können, denke ich und seufzte unwillkürlich, was die Chefin dummerweise wieder auf mich aufmerksam macht. Sie dreht sich nochmal um und im Profil kann ich erkennen, daß sie auch heute wieder versucht, mit etwas schwarzem Pushup das Nichts von Busen aufzuwerten. Ihr Liebhaber steht warscheinlich auf Bügelbrett, denke ich und versuchte dabei etwas Fröhlichkeit zu empfinden. "Park´ Deine Schrottkiste in Zukunft hinterm Haus. Du vergraulst mir die Kundschaft. Und spar mal auf ein richtiges Auto." bekomme ich eine Retourkutsche. Die letzten Sätze errate ich mehr; die Chefin stetzt eine Erwiderung nicht abwartend hinaus. Das wenige, was ihre Hose hinten ausfüllt, wagt nicht mal einen Versuch eines Wackelns. Ich sehe über ihr einen laut knatternden Kampfhubschrauber niederstoßen und um ihr grell beleuchtete Silhouette erscheinen kleine Minieruptionen. Sie fällt hin, als wenn jemand die Schnüre bei einer Puppe abgeschnitten hätte. Ein als Rambo verkleideter Hühne beugt sich auf dem Landegestell stehend hinunter und packt einen ihrer noch hochstehenden dürrn Arme. Der Hubschrauber steigt auf und verschwindet mit der Chefin im Osten hinter dem Waldstück jenseits der Bundesstraße. Ich spüre die Glasscheiben nachzittern und meine Stimmung

hellt sich etwas auf.

Ein Taxi hält in der Einfahrt, aus dem sich ein stoppelhaarer junger Mann schält, ein paar Worte ins Innere bellt und die Wagentür zuwirft. Er dreht elegant auf dem Absatz herum, wirft eine schwarze Nadelstreifenjacke über die Schulter und geht leicht o-beinig mit kurzen klackigen Schritten auf die Eingangstür zu. Er sieht wahnsinnig gut aus. Ich strampele mich mit dem Bürostuhl zurück und in meinem Kopf fühle ich nun ein anderes Brausen als das von Restalkohol. Ein weißes Hemd und schwarzen Jeans weisen ihn als Angehörigen einer etwas anderen Rasse aus, als ich hier gewöhnlich zu bedienen habe. Seine Hand sucht den Türgriff, während er durch die Scheibe starrt. Mein Herz will sich mit Gewalt einen Ausweg aus dem Rippengefängnis freihämmern. Ich lege die Hände flach auf den Tisch und will schon vor dem ersten Angriff kapitulieren.

Der Mann hat endlich begriffen, daß man die Tür aufziehen muss, wenn da draußen "Ziehen" steht und tritt ein. Ein breites Lächeln macht mir Lust auf das Saugen an seinen weißen Eckzähnen.

"Hallo, schöne Frau" tönt es milde aus dem Grinsen. Das linke Auge schielt leicht und erinnert mich an einen kleinen Spaniel.

"Was kann ich für Sie tun?" Ich muss schlucken, bevor ich diesen einfachen Fragesatz an den Mann bringe und sein junges Gesicht verzieht sich prompt noch weiter in Richtung der etwas blumenkohligen Ohren.

"Tja, was könntest Du für mich tun?" Seine Augen kriechen an mir herum, als sähe er die Antwort bereits vor sich weit ausgebreitet und nackt auf dem Schreibtisch liegen. Ich hätte mir gern irgendwas über die Kopf gezogen um die purpurne

Färbung, die mein Gesicht dem Brennen nach angenommen hat, zu verbergen, finde aber nichts. Gleichzeitig füllt eine wunderbar unerträgliche Hitze meinen Körper vom Unterleib her. "Spaß beiseite. Ich hole den dicken Siebener da draußen. Suchst Du mir bitte die Papiere und die Schlüssel raus, damit ich abrauschen kann, subito? Wieso hast Du es so heiß hier drin? Keine Klima? Wie hält man das hier aus?" Er dreht eine langsame Pirouette auf einem Absatz, während er weiterredet, als müsse er sich von allen Seiten zeigen. Sein schmaler Hintern sitzt wie eingeschweißt in der Jeans und verspricht Glückseligkeit. Das weiße Hemd zeigt keine dunklen Flecken unter den Armen, überhaupt bemerkt ich nicht eine glänzende Stelle auf seiner gebräunten Haut und auch die dunkelblonden Haare wirken wie frisch gewaschen und gefönt. Ich sehe mich unter ihm, wie er trocken wie Sand den Knackarsch auf und niederrammt, doch er dreht sich unvermittelt um. Das Lächeln ist verschwunden. "Du Oropax?" Das kam jetzt etwas scharf für meine schwer getroffene Gegenwart und ich beeile mich mit fahrigen Armbewegungen auf dem Tisch eine Ordnung zu finden, die dort nie zuhause war. Vielleicht bereut er seine Barschheit; er läßt sich leicht auf die Ecke meines Tisches nieder und verschränkt die aus den schlampig hochgekrempeelten Ärmeln starrenden Arme. Ich beuge mich leicht zurück, obwohl ich mich ihm doch entgegenwerfen will. Sein Atem riecht nicht nach Pfefferminze. Überraschend riecht er nach gar nichts. Sein Gesicht verziert nun wieder ein feines Lächeln, das Jahrhunderte von dem feisten Grinsen von eben entfernt liegt.

"Sorry, eigentlich habe ich es nicht eilig. Und in Gegenwart eines so hübschen Mädchens schon gar nicht." flüsterte er. "Nur, weißt Du, mein Boss ist irgendwie so ein komischer Kauz. Der kann es einfach nicht ausstehen, wenn man ihn

warten läßt. Der kann richtig ecklig werden. Der macht dann Sachen!"

Sein Blick nimmt einen versonnenen Ausdruck an.

"Der kann dann glatt Leute entlassen. So ist der. Wenn der ecklig wird. Also sei so gut und fisch mir mal die Sachen da raus."

Sein gekonntes seitliches Kopfnicken muß ich schon mal in einem Musical gesehen haben. Hilflös starre ich in seine glatte Gesichtshaut, die so ebenmäßig ist wie Bienenwachs. "Ich habe die Sachen im Tresor da" hauche ich, als hätte er gerade "Geld her" gebrüllt und ich bin seine Geisel.

"Schon viel besser. Wir kommen langsam vorwärts."

Ich drücke mich aus dem quietschenden Bürostuhl hoch und zwängt mich an seiner schlanken Silhouette vorbei. Ich wage nicht, ihm den Rücken zu kehren sondern stolpere seitwärts in einer Pose wie im japanischen Theater zum resedagrünen Stahlschrank. Er folgt meiner merkwürdigen Choreographie mit gespielter Interesse.

ich finde zu meinem Erstaunen den braunen Umschlag mit den Unterlagen sofort. Jeden Moment muß etwas sehr Schreckliches oder sehr Schönes über mich kommen. Ich hörte ihn hinter mir atmen. Er hat jetzt sicher seinen Burnus abgeworfen und steht nackt hinter mir. Sein hagerer Körper ist überall gleichmäßig gebräunt. Ich drehe mich um, wobei mir die Unterlagen aus den kraftlosen Fingern gleiten. Schnell hocke ich mich nieder und kann doch nicht verhindern, daß ich ihm die in meinem T-Shirt kaum geborgenen Brüste zumutet.

"Aber aber," sagt er mit weicher Stimme. "Ganz ruhig, ich werde Dich nicht gleich beißen." Die Betonung auf ´gleich´ erregt mich gewaltig. Ich spüre sein Grinsen auf meinem Hinterkopf.



"Hast Du heute schon was vor?" kommt sein nächster Angriff ziemlich überraschend.

"Hör´ zu, ich bring den Wagen weg, dann treffen wir uns in der Stadt um zehn, was hältst Du davon. Ein bißchen Garderobe wird schon sein müssen, aber nicht die große Oper. Mach Dich ein bißchen zurecht, damit wir am Ende nicht bei McDonalds essen müssen." Er lacht.

"Aber ein bißchen sportlich wäre auch nicht schlecht. Dann können wir uns anschließend noch ein bißchen Bewegung machen. Tja, dann schauen wir mal was der Abend weiter so bringt."

Meine Haare fegen über die staubigen Papiere. Ich wage nicht hochzusehen in der Furcht, daß meine Augen nichts Fremdes finden können in meinem kleinen Reich. Aber da kommt eine schmale Hand und nimmt mir die Sachen aus der Hand. Und die Stimme ist nicht nur in meinem Kopf.

"Und hör zu, zieh unbedingt einen Beha an, damit Dir Deine dicken Titten nicht noch ins Essen fallen!"

Das rohe Lachen versperrt meinem Verstand den Weg zum letzten Satz, so daß ich sein Weggehen kaum bemerke und mich "Schönen Tag noch" stammeln höre. Erst spät, als er am Steuer der schwarzen Limousine mit den femininen Händen Knöpfchen drückt und Hebelchen bewegt ertränken sich meine Augen und ich denke plötzlich an Gegenstände wie Badewanne, Fön, Tabletten, Pulsadern, Filetmesser, Autobahnbrücke, dicker Baum, sehr dicke Bäume. Den Auszug des schönen Prinzen mit dem weißen Pferd verpasse ich glatt. Wie ging Sterben auf der Stelle? Jede Bewegung wird mich zerfallen lassen. Wie nach einer Vollnarkose erscheint die Umgebung in Schwarzweiß und nimmt erst langsam wieder Kontur und Farbe an. Ich bin krank. Ich will nach Hause und stehe langsam auf.

Fabian hat das Talent, in unmöglichen Augenblicken zu erscheinen, deshalb wundere ich mich nicht, daß er seinen täglichen Folterbesuch genau jetzt macht. Sein wie immer schweißglänzendes Gesicht wird durch sein Grinsen nicht anziehender und der Ekel bringt mich in die Wirklichkeit zurück. Der Chef ziert sich nicht lange und mustert mich grinsend.

"Na, Schätzchen, wieviel haste heute schon verkauft? Nix? Wie willst da Umsatz machen? Mach hinne, der Monat ist bald rum! Ich bezahle Dich nicht dafür, daß Du mit Deinem dicken Hintern hier rumsitzt..."

Fabian ist kein Meister der Worte. Tatsächlich drechselt er täglich nur an ein paar Dutzend Begriffen herum. Ich frage mich, wie aus so einem Deppen ein erfolgreicher Händler werden konnte. Aber wenn er mit Kunden telefoniert, tut er gebildet oder was er dafür hält. Warscheinlich fordert selbst ein Aufsichtsrat nicht mehr sprachliches Vermögen von einem Autohändler. Vielleicht ist das gerade die Masche meines Chefs, die künftigen Lenker seiner Autos mit seinem eingeschränkten Wortschatz einzulullen, sich als was Besseres sich fühlen zu lassen. Bis hierhin komme ich, als Fabian endlich die Worte ausgehen. Sein Grinsen klebt ihm wie ein schmutziger Bonbon im schwitzenden Gesicht. "Hey, Schätzchen!" ich starre bei den nun folgenden Zoten blicklos über seine abfallenden Schultern und sehe den schönen Prinzen, der jetzt mit gebrochenem Genick und eingedrücktem Brustkorb auf dem Lenkrad eines Siebener BMW ruht, der Kopf nach links gedreht mit schieferm Grinsen, daß ohne Zähne kaum an einen Totenschädels erinnert. Nun ist auch die glatte schöne Haut nicht mehr trocken. Über die Stirn läuft eine dicke Spur einer grauen, klumpigen Masse, durch die sich rote Streifen ziehen. Die Lenksäule ist durch den

Brustkorb gedrungen, was sie ihrer Konstruktion nach eigentlich nicht sollte, und einzelne Kabelstränge hängen wie abgetrennte Versorgungsleitungen am Rücken des Prinzen herunter. Die schönen feingliedrigen Hände ragen durch die zerborstene Windschutzscheibe. Der Unterleib ist eine unorganische Verbindung mit dem Motorblock und den angegliederten Aggregaten eingegangen. Ich grinse bei der Vorstellung seines nun das Getriebe eines Autowracks begatenden kaum noch blutenden Schwanzes. Fabian interpretiert das Lächeln auf seine Art und tätschelt tatsächlich meine Schulter. Unwillkürlich schüttele ich mich und seine Hand fällt wie leblos herunter. Sein Grinsen ist schon lange zur Grimasse verkommen und eigentlich hat er sein Pulver verschossen. Wie nach einem Orgasmus erschlafft der ohnehin nicht mit Muskelspannung gesegnete fette Körper. Er gafft mir noch eine Weile in den Ausschnitt meines nun schon sehr durchschwitzten T-Shirts, dreht sich um und verläßt mit einer wegwerfenden Geste den Glaspavillion. Er geht über den Hof zu seinem Wohnhaus und mit der wachsenden Distanz spüre ich die neue Kraft. Der Prinz, oder das, was übrig von ihm war, liegt still im Zinksarg. Auf dem Hof sehe ich Ugur und die Chefin bei einem brutalen Analakt, während Greta sich am schlaffen Schwanz des Chefs zu schaffen macht. Ich erhebe mich beschwingt aus dem erneut schreienden Bürostuhl, der durch die abrupte Bewegung ein paar Pirouetten drehen muss. Mit anmutigem Schritt erreiche ich die Eingangstür und drücke sie mit beiden Armen auf, so daß sie an die Wand kracht. Ich überquere den Hof und schlängele mich durch das Sodom. Ich ziele mit der Fernbedienung auf den Geländewagen. Der gibt sich mir willig hin mit treuherzigen Lichtblitzen und einem freundlichen Zweiklangton. Den hochgelegenen Fahrersitz zu erreichen bereitet mir heute

keine Mühe und Sekunden später ramme ich die Chipkarte in den Schlitz. Das vierkommaacht Liter V8 Aggregat erwacht vor mir mit einem Designergeräusch zum Leben und seine dreihundertsechzig Pferde warten geduldig auf meine Befehle. Ich koste das Allmachtsgefühl einen Moment aus bevor ich mit meinem kleinen Fuß das elektronische Gaspedal an den Teppich des Bodenblechs hefte. Die steptronic gibt dem xDrive-Allradantrieb grünes Licht und der beschleunigt das Gewicht von gut zwei Tonnen leicht auf flotte Fahrt. Ich steuere mitten durch die Leiber meiner Kollegen und es ruckelt gar nicht, als ich sie alle zusammen überrolle. Im Rückspiegel sehe ich die blutige Kadaver. Nach wenigen Sekunden erreiche ich meinen Arbeitsplatz. Am grünen Stahlungeheuer kommt ein neunzigtausend Euro schwere Totalschaden zu seinem vorläufigen Stillstand. Ich nehme den Kopf aus diversen Airbags und schüttele Glassplitter aus den Haaren. Schon bevor ich mich umsehe, weiß ich, hier ist nichts mehr zu retten. Nun habe ich einen ganz handfesten Grund für meine Kopfschmerzen. Oder warscheinlich mehrere Gründe, wenn ich an die Rechnung denke, die mir Fabian präsentieren wird. Wenn er mich nicht vorher totschießt.

Die Bahnhofsuhr über dem Kaffeeautomaten geht ausnahmsweise mal richtig und zeigt erst viertel vor zwölf.

---

Folie für diese Erzählung ist ein mir bekannter Autohändler mit angeschlossener Vermietung. Seine Frau kenne ich nicht. Auf dem Hof arbeiten zwei Männer aus den GUS-Staaten, der eine mehr, der andere weniger freundlich. Ich kenne sie nicht näher sowenig wie ihre Lebensumstände.

Hauptperson in ist die Autoverkäuferin. Sie ist etwa 30 Jahre alt, hat eine mittlere Schulbildung und ist froh den Job zu haben. Sie ist nicht besonders hübsch und hat immer mit etwas Übergewicht zu kämpfen. Schön finde ich den leichten Silberblick. Außerdem hat sie einen mich irgendwie anziehenden Gang: irgendwie mannequinhaft schreitend: gemächlich, große Schritte und aufrecht, leichte O-Beine, Fuß vor Fuß setzend; manchmal denke ich: wie unter leichtem Drogeneinfluß. Warum einer aber immer mal wieder ein bißchen verliebt in sie sein muss, ist die seltsame Melancholie, die sie einhüllt. Sie gibt sich nach außen burschikos und lustig. Innen aber glimmt das kleines Trauerlämpchen. Sie hat elende Arbeitsbedingungen: schmales Grundgehalt und Provision, muß auch Samstags arbeiten. Von ihren privaten Lebensumständen weiß ich nichts. Es mag da sein ein etwas abgerutschter Bruder. Manchmal braust sie mit ihrem Polo nach Berlin, Freunde besuchen. Ich schätze, einer hat so eine Nachbarin.